

Vorwort

Es gibt kein anderes neueres erziehungswissenschaftliches Buch, das hierzulande, aber auch in der englischsprachigen Welt, eine derartig große Resonanz gefunden hat wie John Hatties 2009 erschienene Arbeit *Visible Learning*. Speziell in Deutschland ist die Resonanz sogar ungewöhnlich hoch: Vom Bundespräsidenten über verschiedene Kultusminister und Bildungsadministrationen – alle zitieren Hattie; in den öffentlichen Bildungsblättern, in den wissenschaftlichen Fachjournalen, in den Institutionen der Lehrerbildung, in Lehrerzimmern und auf Elternabenden – überall wird auf die Hattie-Studie Bezug genommen. Im *Times Educational Supplement* war nach dem Erscheinen der Hattie-Studie gar die Rede davon, dass nunmehr der „Heilige Gral“ der Schul- und Unterrichtsforschung gefunden sei. Die hohen Vorbestellungs- und Verkaufszahlen der von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer besorgten Erarbeitung der deutschen Fassung von *Visible Learning* verleiteten das Magazin *Der Stern* im März 2013 zu der Schlagzeile, bei John Hatties Buch handele es sich wohl um den „Harry Potter der Pädagogen“ ...

Eine Bewertung zwischen „Heiliger Gral“ und „Harry Potter“ – allein dies erklärt die intensive Rezeption innerhalb und außerhalb der Fachwelt. Ein anderer Faktor kommt hinzu: Die breite Resonanz auf Hatties schier monumentale Ordnungs- und Auswertungsleistung vorhandener Forschung ist vor dem Hintergrund der weltweit intensiven Suche nach vertrauenswürdigen und belastbaren empirischen Erkenntnissen zu Fragen von Bildung, Schule und Unterricht zu sehen. Traditionell herrschen in diesem Wissenschaftsfeld große Unübersichtlichkeit, innere Widersprüchlichkeit und deutliche Lückenhaftigkeit. Die Fachleute haben damit zu leben gelernt. Außenstehenden auf der Suche nach klaren, handhabbaren Resultaten kommt das Ganze jedoch eher wie ein undurchdringlicher Wirrwarr vor. In dieser Situation wird jeder, der die Quintessenz des Ganzen plausibel und nachvollziehbar zu präsentieren versteht, zum Mann der Stunde.

Die Aufregung um die Hattie-Studie hat denn auch alle Elemente eines zunehmenden Hypes: Hattie wird im Internet und anderen Medien diskutiert, er wird zusammengefasst, interpretiert, interviewt. Wie üblich, benutzen Politiker, Wissenschaftler, Verbandfunktionäre und sonstige Interessenvertreter die Hattie-Studie auf dem Wege selektiver Lektüre und Auswertung zur Bestätigung ihrer immer schon vertretenen Positionen.



Illustration: Frederik Jurk / Sepia

Eine der „Kernbotschaften“ Hatties lautet: „Auf den Lehrer kommt es an!“ *Die Zeit* hat sich in einem Beitrag von Martin Spiewak mit dem für Lehrer schmeichelhaften Titel *Ich bin superwichtig!* näher damit beschäftigt (03.01.2013, S. 55f.).

Der hohe Komplexitätsgrad, die Informationsdichte sowie die Mischung unterschiedlicher Darstellungsarten und Argumentationsweisen in *Visible Learning* bieten reichlich Gelegenheit für gezieltes und hier und da selektives Interpretieren – wobei dies nicht als Vorwurf an den Autor zu gemeint ist. Kritiker warnen vor einer Überschätzung der Aussagen Hatties, weisen auf seine veraltete Literaturlage hin, kritisieren die Methode der Meta-Metaanalyse, bezweifeln die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf Deutschland oder kritisieren umgekehrt die damit eingeläutete Globalisierung der empirisch-psychologisch fundierten Didaktik. Geht es tatsächlich um eine „Hattiefizierung des Lehrens und Lernens“, wie die Fachdidaktikerin Inez De Florio-Hansen besorgt fragt?

Und der Hattie-Hype geht weiter: Kurzfristig ist in Buchform eine eigentümlich imitative Kurzfassung der Hattie-Studie auf Deutsch erschienen – und sehr schnell wieder vom Markt verschwunden. John Hattie und Eric Anderman haben eine voluminöse Übersicht über den aktuellsten Forschungsstand zu den Faktoren erfolgreichen Unterrichtens herausgegeben (2012), und in diesem Frühjahr erscheint die deutsche Ausgabe von Hatties *Visible Learning for Teachers*, wiederum besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer.

Dabei muss gesehen werden, dass die Hattie-Studie ein ständig weiter laufendes Projekt ist, denn mittlerweile hat John Hattie mehr als 1.000 Metastudien einbezogen. Grundlegende Verschiebungen hinsichtlich der (in positiver wie negativer Hinsicht) einflussreichsten Faktoren hat es meines Wissens nicht gegeben. In Hatties aktuellen Kommentaren scheint ein förderndes Klassenklima sowie die für Schüler erkennbare Leidenschaft des Lehrers für den Lernerfolg seiner Schüler scheinen stärker in den Vordergrund zu rücken.

Der vorliegende Band zielt darauf ab, in unterschiedlich ansetzenden Beiträgen die Leistungen und die Grenzen der Hattie-Studie herauszuarbeiten. In gewisser Weise ist der Band selbst ein Teil des Hypes um Hattie. Aber jede Aufregung braucht Abklärung. Insofern will der Band Probleme sichtbar machen, zu ihrer sachlichen Klärung beitragen und Perspektiven eröffnen. Durchweg werden Verbindungen zur Diskussion über Schule, Lehrerberuf und Unterricht in Deutschland hergestellt. Die Texte wenden sich nicht primär an das wissenschaftliche Fachpublikum im engeren Sinne, an die Spezialisten für Unterrichtsforschung, Metaanalyse etc., sondern an Lehrkräfte und Lehramtsstudierende, an die Verantwortlichen in der Lehrerbildung und Lehrerberuf sowie an die an Bildungsfragen interessierte Öffentlichkeit. In allen Beiträgen wird ein inhaltlich und methodisch differenziertes Bild gezeichnet und eine entsprechend abgewogene Einschätzung formuliert; keineswegs geht es um pauschale Ablehnung oder kritiklose Adaption. Bei der Gestaltung der Beiträge wurde besonderer Wert auf Verständlichkeit und auf die Frage nach der praktischen Anwendung gelegt, und zwar mit Blick auf ein Publikum, das eben gerade nicht mit den konzeptionellen und methodischen Feinheiten der empirischen Unterrichts- und Schulforschung vertraut ist.

Nach einigen einführenden Beiträgen, die sich kritisch-würdigend mit der Methodik und Intention von *Visible Learning* befassen, wird am Beispiel der Themen Didaktik und Unterricht, Schulstrukturen, Kooperatives Lernen und mit Blick auf die Fächer Mathematik und Geschichte gezeigt, wie sich die Befunde in *Visible Learning* auf konkrete schulpädagogische und (fach-)didaktische Fragestellungen anwenden lassen. Ein abschließender und weiterführender Beitrag verdeutlicht die Übersetzungs- und Interpretationsprobleme der Hattie-Studie in Deutschland.

Insgesamt wird deutlich: John Hatties Studie ist dann ein nützliches Instrument, wenn man seine Leistungen und Grenzen einzuschätzen weiß und

in reflektierter und kreativer Weise damit umgeht. Kurzschlüssige Folgerungen aus einzelnen Befunden Hatties zu ziehen ist dagegen irreführend, ja gefährlich – und keineswegs im Sinne des Autors.

Münster, im Januar 2014
Ewald Terhart

